

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **32 (1954-1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 2. JUN. 1954



ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

2

STUDENT UND POLITIK
(Fortsetzung)
MORAL, MORAL, MORAL . . .
SONAFÉ

32. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

MAI 1954

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

17/20

Präzision und technische Vollkommenheit



haben unsere Spitzenleistungen
weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.

62B49-VII



A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT ZÜRICH

Basel, Bern, Biel, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen,
Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug
New York

Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen,
so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen
für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute
Organisation und unsere praktische Erfahrung
gerne zur Verfügung.

Aktienkapital und Reserven Fr. 220,000,000



Bier
ist ein guter
und gutmütiger
Durstlöscher

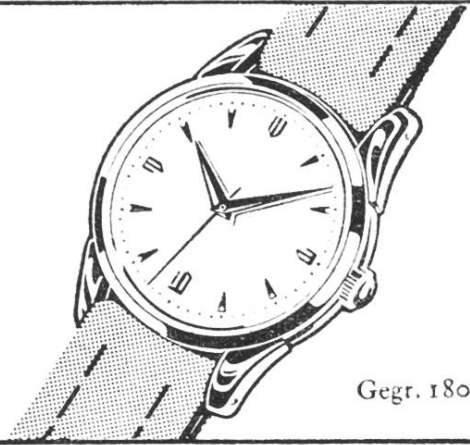
BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

Eine Uhr von BEYER... wenn
höchste Präzision und feinste
Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich I - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800



Verlangen Sie aus-
drücklich unser seit
35 Jahren eingeführtes
Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4



SCHUHHAUS

*

ZÜRICH I

*

RENNWEG 56



Weissenburger

Das Mineralwasser, dem man treu bleibt

Papeterie A. Strickler

Hottingerstr. 2
Heimplatz

empfiehlt sich bestens für
sämtliche Schul-Artikel



Otto Fischer AG.

ZÜRICH 5

Fabrikation u. Engros-
haus elektrotechn. Bedarfsartikel

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis
20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19



Die Studenten- Versicherung

stellt für die akademi-
sche Jugend eine inter-
essante Versicherungs-
lösung dar: Besonders
niedrige Prämie bei vol-
lem Versicherungsschutz
während der Studien-
jahre.

Eine Anfrage bei der
COOP-Leben lohnt sich

Coop Lebensversicherungs-
Genossenschaft Basel

Büro Zürich, Werdstr. 36
Tel. (051) 27 57 00



SIEGFRIED

Wir liefern für den

Laboratoriums-Bedarf

garantiert reine Reagenzien, volumetrische Lösungen, Indikatoren.

Verlangen Sie auch unseren Prospekt über

KOMPLEXON

(Schweizer Patent Nr. 245 126)

Name gesetzlich geschützt

zur präzisen und raschen quantitativen Bestimmung von Kalzium, Magnesium und anderen Metallen, sowie der Wasserhärte

Aktiengesellschaft vorm. B. Siegfried

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate

Zofingen

PARISIENNES

eine Burrus-Cigarette

mit und ohne Filter

95 Cts.



ZÜRCHER STUDENT

32. Jahrgang

Mai 1954

Heft 2

Politik und Wissenschaft

Vorbemerkung: Im vergangenen Jahr ist an unserer Universität eine Dissertation über «Die Entstehung der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes der Schweiz» angenommen worden, deren Verfasser, Heinz Egger, sich eindeutig zur marxistischen Geschichtsauffassung bekannte. Diese Dissertation ist in der Folge auch im Buchhandel erschienen; einige Bemerkungen im Vorwort zur Buchaufgabe haben zu einer heftigen Polemik in der Tagespresse Anlass gegeben.

Wir beabsichtigen nicht, diese Polemik im studentischen Kreis wieder aufleben zu lassen. Wenn wir auf die Arbeit von Dr. Egger zurückkommen, so geschieht dies deshalb, weil die Auseinandersetzung um das Verhältnis von Wissenschaft und Politik, die einen wesentlichen Teil jeder studentischen Diskussion über politische Grundfragen bilden muss, im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum einen naheliegenderen und zwingenderen Ausgangspunkt hätte finden können. Die Redaktion hat daher, im Einverständnis mit Dr. Egger, drei Akademiker um ihre grundsätzliche Stellungnahme gebeten. In allen Beiträgen wird auch ein Urteil über die wissenschaftliche Bedeutung der Eggerschen Arbeit gefällt. Wir legen Wert darauf festzustellen, dass damit der Beschluss der Fakultät, die Dissertation anzunehmen, in keiner Weise in Frage gestellt werden soll.

Wir sind verschiedentlich, auch von Seite der Fakultät, darauf aufmerksam gemacht worden, dass unsere Diskussion wieder in eine öffentliche Polemik über den «Fall Egger» abgleiten könnte, die der akademischen Forschung nur abträglich sein müsste. Diese Gefahr besteht. Wir vertrauen jedoch darauf, dass die Studenten die Fähigkeit besitzen, sachliche Feststellungen und politische Schlagwörter auseinanderzuhalten, und — last but not least — die Grenzen, die jeder studentischen Diskussion gesetzt sind, erkennen und respektieren können.

Sollte das nicht der Fall sein, so könnte man die Tore unserer Alma mater wohl ruhig schliessen. jk.

Politik und Wissenschaft sind untrennbar verbunden. Neue wissenschaftliche Hypothesen und umwälzende Erfindungen (ob Kompass, Dampfmaschine, Atombombe) erfordern *neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens*. Eine wissenschaftliche Erkenntnis ist nicht möglich, wenn die politische Ordnung für sie keinen Platz frei lässt oder ihr die Möglichkeit der Anwendung ihrer Einsichten verweigert. Ihre Verbindung ist aber nicht harmonisch. Beider Intentionen widersprechen sich: der Wis-

senschaft geht es um das unbeeinflusste Verstehen der Tatsachen und ihres regelmässigen Zusammenhanges, der Politik geht es um die Regelung des menschlichen Zusammenlebens. In der Wissenschaft geht es um objektive Einsicht, in der Politik um eine deutlich erkennbare Stellungnahme. Kriterium der Wissenschaft ist Wahrheit, das der Politik ist Gesinnung. *Max Weber* unterscheidet in klassischer Weise beide Bereiche:

«Wenn man in einer Volksversammlung über Demokratie spricht, so macht man aus seiner persönlichen Stellungnahme kein Hehl: gerade das: deutlich erkennbar Partei zu nehmen, ist da die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit. Die Worte, die man braucht, sind dann nicht Mittel wissenschaftlicher Analyse, sondern politischen Werbens um die Stellungnahme der anderen. Sie sind nicht Pflugscharen zur Lockerung des Erdreiches des kontemplativen Denkens, sondern Schwerter gegen die Gegner: Kampfmittel. In einer Vorlesung oder im Hörsaal dagegen wäre es Frevel, das Wort in dieser Art zu gebrauchen. Da wird man, wenn etwa von ‚Demokratie‘ die Rede ist, deren verschiedene Formen vornehmen, sie analysieren in der Art, wie sie funktionieren, feststellen, welche einzelnen Folgen für die Lebensverhältnisse die eine oder andere hat, dann die anderen nicht demokratischen Formen der politischen Ordnung ihnen gegenüberstellen und versuchen, so weit zu gelangen, dass der Hörer in der Lage ist, den Punkt zu finden, von dem aus er von seinen letzten Idealen aus Stellung dazu nehmen kann.»

Es wäre aber einfach und eine glückliche Situation für jede Wissenschaft, wenn diese Trennung in Wirklichkeit immer klar und deutlich wäre. Der Wissenschaftler sucht die Hilfe des Politikers oder steigt selbst in die politische Arena, um seiner aus der Einsicht in den Zusammenhang der Tatsachen gewonnenen Ueberzeugung Geltung zu verschaffen, oder um Mittel und Wege für die Ausübung seiner Wissenschaft zu finden. Der Politiker wiederum zieht den Wissenschaftler für seine Zwecke heran und sucht seine Hilfe für die Regelung des Alltags, sei es Steuerwesen oder Rechtsprechung, Herstellung von Kriegswaffen oder Ausgestaltung der Verbindung zu anderen politischen Verbänden. *Der Politiker trachtet seine Parteinahme als wissenschaftlich auszugeben*, aus der Einsicht in den Zusammenhang der Dinge entsprungen. Er neigt verständlicher Weise dazu, der seiner Parteinahme widersprechenden Darstellung des Wissenschaftlers die objektive Einsicht abzusprechen und sie als politische Parteinahme darzustellen. *Der Wissenschaftler hingegen trachtet immer, sich von einer Parteinahme freizuhalten*, um die Zusammenhänge richtig zu erkennen. Selbst ein *Karl Marx*, der die nach objektiver Erkenntnis strebende Wissenschaft als politisches Mittel einer herrschenden Klasse bezeichnete, musste für die gesetzmässige Formulierung dieses Zusammenhanges für sich den Standpunkt einer «freien Intelligenz» in Anspruch nehmen, die nicht «*einem bestimmten Zwecke, einem bestimmten Stoffe*

dient», sondern «*die jeden Stoff beherrscht und nur sich selber dient*». Aber ebensowenig wie eine Stellungnahme ohne Einsicht, ist eine Einsicht ohne Stellungnahme möglich. Es bleibt aber immer die Forderung der Wissenschaft, Erkenntnis in den Zusammenhang der Tatsachen *unbeeinflusst* zu gewinnen. Jeder, der dieser Forderung nachstrebt, darf sich der Wissenschaft zugehörig fühlen, unabhängig von seiner politischen Parteinahme und ungeachtet der Einstellung, die er seiner Einsicht folgend einnimmt.

Nehmen wir ein naheliegendes Beispiel für das so charakterisierte Verhältnis von Philosophie und Politik. In der jüngsten Zeit wurde in der Schweizer Presse gegen die Universität Zürich der Vorwurf erhoben, durch Annahme der Abhandlungen von *Heinz Egger*, «*Die Entstehung der Kommunistischen Partei der Schweiz*», eine kommunistische Dissertation akzeptiert zu haben. Richtet sich dieser Vorwurf gegen den Verfasser als Mitglied einer politischen Partei, der Partei der Arbeit, oder gegen die thematische Behandlung der Geschichte der KPS, *so muss dieser Vorwurf von den Grundsätzen der liberalen Wissenschaft aus zurückgewiesen werden*. Es sei hier auch darauf hingewiesen, dass nicht das erstemal ein überzeugter Kommunist die akademische Würde einer bürgerlichen Universität erhält, oder dass an einer solchen Fragen der kommunistischen Organisation oder des Marxismus behandelt werden. Es sollte sogar *eine Lebensfrage der bürgerlichen Wissenschaft* sein, auf die ihre Grundbedingungen in Frage stellenden Parteien und Prinzipien ihr besonderes Augenmerk zu richten. Richtet sich der Vorwurf gegen Egger aber darauf, dass es in seiner Arbeit nicht um die Erkenntnis bestimmter Zusammenhänge, *sondern um den Ausdruck einer politischen Gesinnung* geht, dass seine Arbeit keine wissenschaftliche Untersuchung *sine ira et studio*, sondern *eine politische Kampfschrift* ist, dann ist diese Kritik, vorgetragen aus dem politischen Bereich auch von den oben angegebenen Grundsätzen der Wissenschaft her aufzunehmen und zu unterstreichen. Egger hat sich selbst auf den Boden der Gesinnung gestellt und erklärt in einer Vorrede zur Buchausgabe, dass er sich einer akademischen Form bediente, um seiner politischen Gesinnung Ausdruck zu geben, und fordert den Leser auf, «*auch zwischen den Zeilen zu lesen*». Eigentlich bedurfte es gar nicht dieser Vorrede, um diese Dissertation als politisches Pamphlet aufzudecken.

Von einer akademischen Form kann nur nach aussen hin die Rede sein. Eggers wissenschaftlich sein sollende Begriffe stammen aus der primitivsten Tagespolemik, und sie werden überhaupt nicht oder nur

vage definiert, zum Beispiel «*Sozialchauvinisten (das heisst Sozialisten des Wortes, Chauvinisten der Tat)*». Egger wirft nur so mit Schlagworten um sich wie «Rechte» und «Linke», «Opportunisten», «Faschisten», die alle *aus dem Wortschatz Lenins* stammen, also aus dem politischen Tageskampf. Ebenso ungeprüft übernimmt er die Thesen Lenins zur Schweizer Entwicklung. Seine Quellen sind einerseits Lenin, andererseits zieht er zwar politische Gegner heran, um den Anschein der Unparteilichkeit zu erwecken, aber diese Gegner zitiert er nur, wo sie sich positiv über die kommunistischen Fraktionen zu äussern scheinen: sieht, so bedeutend waren die Kommunisten damals, dass ihnen sogar die Gegner Recht geben mussten! Seine Thesen, soweit sie nachprüfbar sind, sind falsch: dass die Geschichte der Schweiz seit 1922 mit der Geschichte der Arbeiterbewegung *zusammenfällt*, und dass die Entstehung der Kommunistischen Partei der Schweiz eine historisch bedingte Notwendigkeit ist. Seine übrigen Behauptungen gehören jedenfalls nicht in den Bereich einer Wissenschaft, sondern sind parteiamtliche Formulierungen:

«1. Der erste Weltkrieg bildete nicht die einzige Erscheinungsform des Imperialismus. Sein eigentliches Wesen trat viel krasser und offener im Faschismus und im zweiten Weltkrieg zutage. Die Klassengegensätze und die Klassenkämpfe erfuhren in dieser Periode aber nicht eine Abschwächung, sondern ihre äusserste Verschärfung. Die Vorbereitung eines dritten Weltkrieges (sic!) schliesslich treibt diese gesellschaftlichen Gegensätze ihrem Höhepunkt und damit ihrer Lösung in einem Teil jener Länder entgegen, in der sie — wie in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien — nicht schon eingetreten ist. Der gigantische, weltumspannende Kampf gegen einen dritten Weltkrieg entspricht dabei vollständig den Klasseninteressen des Proletariats aller Länder, wobei es in dieser entscheidenden Auseinandersetzung der Arbeiterklasse gelungen ist, ein Bündnis mit weiteren Volksschichten einzugehen.

2. Die reformistische Sozialdemokratie erwies sich und erweist sich in dieser Periode der Verschärfung und äussersten Zuspitzung der Klassengegensätze und der Klassenkämpfe nicht als Führerin des fortschrittlichen Proletariats, sondern die Tatsache, dass sie die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie bildet, äussert sich gerade in ihrem Kampf gegen die Volksdemokratie, in dem sie ihre Hauptaufgabe erblickt, und mit dem sie sich selbst offen als Feind des revolutionären Sozialismus zu erkennen gibt.

Das sind die zwei wichtigsten Gründe, die zwei Hauptursachen, die eine kommunistische Partei bedingen, welche das Proletariat in der Erfüllung seiner revolutionären, historischen Aufgabe führt.»

Aus dieser Zusammenfassung geht schon deutlich hervor, dass die vorliegende und kritisierte Arbeit *den oben angeführten Kriterien einer Wissenschaft nicht entspricht*. Vielleicht mag man entgegenhalten, dass Egger diese Kriterien als einer sogenannten «*bürgerlichen*» Wissenschaft zugehörig ablehnt und sich auf den Standpunkt einer «*proletarischen*»

Wissenschaft stellt. Worin aber diese «proletarische» Wissenschaft bestehen soll, sagt der Verfasser an keiner Stelle. Sollte diese «Wissenschaft» aber auf der Geschichtsphilosophie von Karl Marx beruhen, so wäre ebenso leicht nachzuweisen, dass Eggers Arbeit weder nach Grundsätzen noch nach der angewendeten Methode konsequent dem «*Historischen Materialismus*» entspricht. Was sich bei ihm als akademische Form aus gibt, ist rein eine politische Gesinnung.

Dieses Beispiel zeigt uns deutlich, dass die Etablierung einer Gesinnung als Wissenschaft, *die Identifizierung von Politik und Wissenschaft jede Wissenschaft illusorisch macht*. Als Ausdruck einer Gesinnung wird Wissenschaft Rechtfertigungsmittel, politisches Kampfinstrument, das alles vermag, nur nicht die Erkenntnis des Zusammenhanges der Tatsachen zu geben. Eine solche Wissenschaft kann auch nicht die Gesamtorientierung geben, an deren Hand *richtiges politisches Handeln allein möglich ist*. Ist auf der einen Seite Wissenschaft um ihrer selbst willen, als Erkenntnis an sich, die nie zum Handeln führen will, für Mensch und Gesellschaft sinnlos, so wird eine Wissenschaft, die von vornherein das Streben nach Wahrheit und objektiver Erkenntnis aufgibt, nie den Punkt erreichen, von dem eine Gesamtorientierung in das Geschehen möglich ist. Eine solche politisierte Wissenschaft ist vielmehr in ihren Mitteln und Wegen dem Hin und Her einer Parteilinie unterworfen, ihre Wahrheit ist nicht die Uebereinstimmung von Tatsachen und Erkenntnissen, *sondern das Dogma einer Parteizentrale*. Das aus einer solchen Wissenschaft resultierende Handeln wird nie nach seiner Richtigkeit, sondern nach dem Gehorsam diesem Dogma gegenüber gemessen. Ist die Abgrenzung von Politik und Wissenschaft auch nie genau anzugeben, ja ist die dauernde Herstellung einer Balance ein treibender Faktor für Politik und Wissenschaft, so darf man sicher behaupten, dass die Identifizierung von Politik und Wissenschaft nichts anderes ist als der Ausdruck einer politischen Gesinnung, die nie zu einer wahren Einsicht gelangen wird, zu der jede Wissenschaft streben muss. *Politisierte Wissenschaft ist keine Wissenschaft*.

Ernst Kux, phil. I.



Die Gesellschaft ist nicht neutral

Die Tatsache, dass an der Zürcher Universität eine *Dissertation über die Entstehung der Kommunistischen Partei der Schweiz* verfasst und angenommen wurde, ist in gewissen politischen Zeitungen mit Empörung und im eidgenössischen Witzblatt aus Rorschach, um es höflich zu sagen, recht wenig geistreich kommentiert worden. Es ist kaum anzunehmen, diese Entrüstung richte sich dagegen, *dass überhaupt* die Geschichte einer politischen Partei zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Darstellung genommen worden sei. Es sind — auch an der Universität Zürich — manche Dissertationen herausgekommen, die politische Erscheinungen, Strömungen und Bewegungen dargestellt haben. Ueber den Faschismus beispielsweise sind in den dreissiger Jahren juristische Dissertationen verfasst worden. An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich ist auch die von Egger in seiner Arbeit über die Entwicklung der Kommunistischen Partei der Schweiz ausgiebig zitierte Schrift Gridazzis über die Entwicklung der sozialistischen Ideen in der Schweiz als Doktorarbeit erschienen usw. Niemand hat sich darüber aufgeregt.

Die Entstehung der Kommunistischen Partei der Schweiz gehört zur sozialen und politischen Geschichte unseres Landes. Sie ergab sich, wie Egger in der angefeindeten Dissertation zutreffend nachweist, aus den sozialen und ökonomischen Gegebenheiten der Schweiz in der Zeit vor, während und nach dem ersten Weltkrieg und aus der Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung. *Die Gründung der Kommunistischen Partei ist eine Tatsache*. Sie bleibt eine Tatsache, selbst wenn, wie es offenbar gewisse erzürnte Politiker wünschten, an der Hochschule keine Notiz davon genommen würde. Aufgabe der Wissenschaft und mithin Aufgabe der Stätte wissenschaftlicher Arbeit, der Universität, ist es aber doch wohl, von Tatsachen nicht nur Kenntnis zu nehmen, sondern sie auch in ihrem kausalen Zusammenhang zu erforschen. Vielleicht finden indessen manche Leute das Ungehörige nicht im Gegenstand der Abhandlung an sich, sondern darin, dass sie von einem Kommunisten geschrieben worden ist. Dieser Umstand vermag wohl die zürcherische alma mater im Ansehen bei jenen Kreisen zu diskreditieren, die den Unternehmungen des gegenwärtig berühmtesten Amerikaners, *McCarthy*, Beifall spenden. Alle jene Menschen aber, *denen Toleranz und Freiheit* in Lehre und Forschung noch etwas bedeuten, werden mit berechtigter Genugtuung vermerken, dass es an der Zürcher Universität in der Zeit des Kalten Krieges für einen Kommunisten möglich war, mit einem derart prononcierten Thema zu promovieren.

Es käme nicht unerwartet, wenn geltend gemacht würde, die Arbeit Eggers trage, so wie sie konzipiert ist, und eben weil sie von einem Kommunisten verfasst wurde, *politischen Charakter* und sei demnach nicht wissenschaftlich. Dieser Vorwurf würde auf der weit verbreiteten Auffassung basieren, *Wissenschaft und Politik hätten nichts miteinander gemeinsam*. Der Marxismus, der auch die weltanschauliche Grundlage der Arbeit Eggers bildet, anerkennt eine derartige Scheidung nicht. Die *Wissenschaft* ist das Produkt der Erkenntnis der Welt, der Natur und der menschlichen Gesellschaft und zugleich der Prozess dieser Erkenntnis. Die Wissenschaft dient der menschlichen *Praxis*, ihre Erkenntnisse werden zugleich durch diese Praxis geprüft und bewiesen; sie erhalten auf diese Weise die Bedeutung objektiver *Wahrheit*. Die *Naturwissenschaft* fasst ihre Erkenntnisse in bestimmte Gesetze. Diese Gesetze widerspiegeln objektive Prozesse, die sich unabhängig vom menschlichen Bewusstsein vollziehen. Aber auch die *Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft*, die Ge-

schichtswissenschaft und die Sozialökonomie beispielsweise, fassen, wenn sie wirklich als Wissenschaft betrieben werden, ihre Erkenntnisse in Gesetze. Auch diese Gesetze, die Gesetze der Geschichte oder der Sozialökonomie, widerspiegeln objektive Prozesse, die sich unabhängig vom menschlichen Willen vollziehen.

Die wahre Bestimmung der Wissenschaft ist es, die Arbeit des Menschen zu erleichtern, die Lebensbedingungen des Menschen zu verbessern, das heisst, als *Naturwissenschaft* die Macht des Menschen über die Natur zu erweitern und als *Gesellschaftswissenschaft* dem Menschen die Organisation des Zusammenlebens im Sinne der Befriedigung seiner Bedürfnisse und der Entfaltung seiner Fähigkeiten zu ermöglichen.

Die *Politik* ist Aktivität, bezogen auf die Organisation der Gesellschaft. Wenn die Gesellschaft so wie die Natur von objektiven Gesetzmässigkeiten beherrscht ist, so vermag die Politik nur dann erfolgreich zu sein, wenn sie sich auf die Gesellschaftswissenschaft stützt, die diese objektiven Gesetze erkennt, und indem sie die wissenschaftliche erkannten Gesetze für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ausnützt. *Die Politik ist mithin die Praxis der Gesellschaftswissenschaft und die Gesellschaftswissenschaft ist die Theorie der Politik.* Sie bilden beide eine dialektische Einheit.

Das gilt freilich nicht für jede Politik. Das gilt nur für jene Politik, die sich auf den objektiven, gesetzmässigen Prozess der Entwicklung der Gesellschaft stützt, ihn fördert und ihm die Hindernisse aus dem Wege räumt. Die Theorie von der Entwicklung der Gesellschaft, deren Wahrheit als Wissenschaft sich in der Praxis bewährt hat, der Marxismus, lehrt, dass die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt bedingt. Die bisherige Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Klassenkämpfen. Diese Klassenkämpfe widerspiegeln den Widerspruch zwischen der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen, oder juristisch ausgedrückt, den Eigentumsverhältnissen einer gegebenen gesellschaftlichen Epoche. Die Produktivkräfte werden von jener Klasse aus den Fesseln überlebter Eigentumsverhältnisse befreit, deren materielles Interesse das gebietet. Diese Klasse wird zur Trägerin der Zukunft. Ihr Erfolg ist unvermeidlich.

In der gegenwärtigen Epoche ist die gigantische Entwicklung der Produktivkräfte mit den überkommenen kapitalistischen Produktionsverhältnissen, dem kapitalistischen Privateigentum an den Produktionsmitteln, in Widerspruch geraten. (Das manifestiert sich augenfällig am Beispiel der Atomenergie, die unter den Bedingungen des kapitalistischen Eigentums die Menschheit zu vernichten droht.) Die gegenwärtige Geschichte ist daher gekennzeichnet als eine Auseinandersetzung zwischen der Arbeiterklasse, die materiell an der Befreiung der Produktivkräfte aus den Fesseln des kapitalistischen Eigentums interessiert ist, einerseits und der Klasse der Kapitalisten, die ihre materiellen Privilegien verteidigen, andererseits. Das Prinzip der neuen gesellschaftlichen Ordnung, des *Sozialismus*, ist schon bei einem Drittel der Menschheit in Verwirklichung begriffen.

Weil die Arbeiterklasse die Vollstreckerin eines objektiven, gesetzmässigen Prozesses in der gesellschaftlichen Entwicklung ist, hat sie die Wissenschaft, die diesen objektiven Prozess und seine Gesetzmässigkeit erkennt, auf ihrer Seite.

Die Politik der Arbeiterklasse, das heisst ihre Aktivität zur Erringung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, basiert somit auf der Wissenschaft und ist geleitet

von der Wissenschaft. Die Wissenschaft kann nicht auf der Seite jener Klasse stehen, die, geleitet von ihren materiellen Interessen, die alten überlebten Eigentumsverhältnisse verteidigt. Diese Klasse kann ihrerseits nicht, will sie nicht sich selbst aufgeben, die wissenschaftliche Erkenntnis, das heisst die Wahrheit, anerkennen. Ihre Aktivität ist auf die Erhaltung ihres Eigentums gerichtet. Ihre Politik kann nicht von der Wissenschaft geleitet sein. Und ihre Theorien von der Gesellschaft sind keine Wissenschaft.

Die Gesellschaftswissenschaft kann demnach nicht «neutral», nicht «unbeteiligt» sein. Die Wahrheit ist nicht neutral. «Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreift» (Marx). Die Wissenschaft nimmt im Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung notwendigerweise Partei. Der allfällige Vorwurf gegen Egger, seine Dissertation über die Kommunistische Partei der Schweiz sei «politisch», entwertet sie daher hinsichtlich ihres Charakters als wissenschaftliche Arbeit nicht, im Gegenteil.

Dr. Fritz Heeb.



Diskussion um eine umstrittene Dissertation

Von PD Dr. Emil J. Walter

Dass «Die Entstehung der Kommunistischen Partei der Schweiz» von Heinz Egger als Thema einer Dissertation ausgewählt und von der Universität angenommen wurde, wird wohl von keiner Seite, die an der akademischen Freiheit interessiert ist, grundsätzlich beanstandet werden. Dagegen müssen gegen die vorliegende Behandlung des Themas ganz *ernsthafte sachliche Bedenken* erhoben werden. Eine Dissertation sollte eine möglichst objektive, wahrheitsgemässe Schilderung der behandelten Ereignisse geben und nicht einfach *eine Art besserer Propagandaschrift* sein. Leider geht aber Egger in seiner Arbeit von einem ganz bestimmten vorgefassten gedanklichen Schema, den politischen Vorstellungen Lenins aus, ohne sich überhaupt darum zu kümmern, ob diese Lehren zutreffen, und ohne sie überhaupt nur irgendwie kritisch zu beleuchten. Im Gegenteil. Heinz Egger ist derart von der sachlichen Richtigkeit der Leninischen Theorien, von seiner Lehre des Imperialismus und der «Arbeiteraristokratie» überzeugt, dass er ohne irgendwelche Bedenken die These anerkennt, auch die Schweiz habe vor 1914 das Stadium des imperialistischen Kapitalismus erreicht: «Die spezifische Eigenart des Imperialismus in der Schweiz ist gerade die steigende Ausbeutung der rechtlosen, ausländischen Arbeiter durch die schweizerische Bourgeoisie...», als ob nicht zum Beispiel als Gegenargument schon der Einwand gemacht werden könnte, die freiwillige Einwanderung von ausländischen Arbeitern in die Schweiz oder die Verwendung von polnischen Fremdarbeitern durch die ostelbischen Junker auf ihren grossen Gütern könne doch kaum als spezifisch-ökonomisches Merkmal eines finanzkapitalistischen Imperialismus bezeichnet werden. Wer die Auseinandersetzungen in der Sozialdemokratischen Partei nach dem ersten Weltkriege wie der Schreibende als aktiver Politiker miterlebt hat, ist bei der Durch-

sicht der Dissertation von Heinz Egger über die vielen Lücken überrascht, welche seine Darstellung bietet. Auf der einen Seite wird von ihm immer dann reichlich zitiert, wenn er seine politischen Thesen bekräftigen kann. Aber einer sachlichen Orientierung über die Meinungen und Auffassungen innerhalb des sogenannten «Zentrums» und der «Rechten» der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz weicht er grundsätzlich aus. Die zentrale Frage, ob die These des Leninismus eine Referendumsdemokratie sei, nur weil in ihr bürgerliche Parteien die Mehrheit erobert haben, als «bürgerliche Demokratie» abzulehnen, wird nicht einmal als Problem erfasst. Egger verzichtet auf eine Darstellung der inneren Organisation der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, ihren Aufbau aus reichlich selbständigen Kantonalparteien, er verzichtet auch auf eine exakte und lokale Chronologie, bemüht sich keineswegs um eine Definition der Begriffe Klasse, Klassenbewusstsein etc., gibt keine übersichtliche Schilderung jener Entwicklung, die zur Ablehnung der Landesverteidigung dank einem Bündnis der Pazifisten mit den Radikalen und Leninisten innerhalb der Partei führte.

Es ist zu bedauern, dass ein Mann, der seine geistige Stütze in einer überragenden Führergestalt des Auslandes finden musste, um den archimedischen Punkt zu finden, der ihm die persönliche Opposition gegen seine Umwelt zu begründen gestattete, die wissenschaftliche Behandlung *eines an und für sich interessanten geschichtlichen Themas* mit der Niederschrift einer Propagandaschrift verwechselt hat, welche die Entstehung der Kommunistischen Partei der Schweiz in den Jahren 1917/1920 nicht als eine suggestive Fernwirkung der revolutionären Ereignisse in Russland und Zentraleuropa erkennen will, sondern als «*historische Notwendigkeit*» zu deuten versucht. Wäre sie dies, so hätte die Kommunistische Partei der Schweiz sich nicht im zweiten Weltkriege als «*Partei der Arbeit*» tarnen müssen und wäre sie nicht zu dem geworden, was sie im Rahmen der Referendumsdemokratie geblieben ist, nämlich eine politische Sekte, deren Bestand und Existenz eher psychologisch, denn politisch zu erklären und verständlich zu machen ist. Gerade wenn Heinz Egger sich die Mühe genommen hätte, seine Ausführungen durch statistische Angaben über die Entwicklung von Gewerkschaften, politischen Parteien und anderen Organisationen auch zu illustrieren, so hätte er erkennen müssen, dass seine Darstellung genau so unexakt ist, wie es seinerzeit die in den dicken Berichten der kommunistischen Internationale enthaltenen Angaben und politischen Prognosen über die Schweiz waren. Damit setzt Heinz Egger offenbar, ohne sich dessen bewusst zu sein, einfach eine Tradition fort, welche in der dritten Internationale bis in die dreissiger Jahre allgemein üblich gewesen ist.

MEDIZINER

kaufen bei uns vorteilhaft: **Sezierbestecke**
Gummihandschuhe
Stethoskope
Stirn- und Augenspiegel
Alle andern Instrumente

M. SCHAERER A.-G. Pelikanstrasse 3. Tel. 23 52 24.

Statuten und Politik

Ketzereien eines VSS-Gläubigen

Die Studenten haben geistige und materielle Interessen, so steht es in den Statuten des *Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften* (VSS); es steht ferner darin, dass der Verband solche Interessen vertrete; ferner: er sei *politisch neutral*. Also geistige und materielle Interessen ohne Politik.

Und wenn nun die Studienausfallentschädigung gestrichen wurde? Dann protestiert der Verband und publiziert, schreibt Memoranden, kritisiert den Bundesrat, nimmt Verbindung auf mit dem Parlament. Das sei nicht Politik, das sei *Interessenvertretung*, beste schweizerische Gewohnheit und bald Tradition: man holt sich Unterstützungen, Garantien, Subventionen, Versicherungen. Man erinnert sich des Volksganzen und der Allgemeinheit, wenn eigene Interessen im Spiel sind. Sonst ist man: politisch neutral. Woher nähme man auch die Kompetenz, für andere verantwortlich zu sein, in Fragen mitzureden, die auch sonst die Allgemeinheit angehen. Wir leisten unseren Beitrag. Wir vertreten unsere Interessen.

*

Wäre ein solcher Verband aber nicht im besten Sinne Vertreter der lauen, indifferenten Studentenmehrheit, die Politik als Uebel betrachtet, die sich in die gesicherten Hallen der alma mater zurückzieht, um dort den eigenen Garten des Spezialgebiets zu bebauen?

Aber es ist eine Utopie. *Man entkommt der Politik nicht*, wir sind alle anfällig dafür. Natürlich können wir lau bleiben, *aber auch Lauheit, Indifferenz ist eine politische Haltung*, sogar eine der wichtigsten; denn sie ermöglicht dem andern ungestörtes Handeln. Es gibt vielleicht einmal ein erschrecktes Aufwachen, aber man wird dann darauf hinweisen, man sei «bloss» Wissenschaftler, «bloss» Künstler, «bloss» Student gewesen. Aber wer nicht handelt, wer schweigt, macht sich zum *Komplizen*, zum Komplizen dessen, was er wortlos geschehen lässt. Das schliesst viele Möglichkeiten in sich, sowohl die des Helden wie die des Versagers. Nicht jedes Heldentum und Versagen ist freiwillig; man wird es entsprechend feiern. 1933 waren die Deutschen Studenschaften politisch neutral. Was die Statuten anbelangt . . .

Politisch neutral könnte natürlich im engsten Sinne heissen, dass man nicht Parteipolitik treibt, sich nicht hinter eine Partei stellt — in dem Sinne wird wohl niemand für eine «Verpolitisierung» reden; das bleibt Angelegenheit des einzelnen, er möge die Parteiprogramme lesen und

dort finden, was er für die Politik braucht, vielleicht sogar Ideen. Befeuernde Ideen? Es gibt wohl graduelle Unterschiede, aber sonst — in allen politischen Lagern ist man wohlgenährt und saturiert, wo man in die Opposition springt, wirkt sie erzwungen — es gibt Ideen; sie alle haben den Ansatz zur Dickleibigkeit. Gut. Wir stehen ausserhalb der parteipolitischen Diskussion. Wir können es uns leisten. Wir nehmen mit einem gewissen Seitenblick Notiz von der Verpolitisierung — dies Wort brauchen wir pejorativ — der Studentenschaften im Ausland. Die Wahlen in den Nationalverband in *Italien* und *Oesterreich* gehen unter Parteiparolen; die *Deutschen Studentenschaften* besitzen ein Büro für gesamtdeutsche Fragen, sie äusserten sich zur Remilitarisierung; für den *französischen Nationalverband* gibt es nicht eine neutrale Stellungnahme in bezug auf die Verbindungen zwischen den *étudiants métropolitains et coloniaux*; *England* möchte Studiengruppen in die afrikanischen Gebiete schicken, die *amerikanischen Studentenschaften* kämpfen gegen die Segregation. Und dann: in *Argentinien* existiert neben dem offiziellen Nationalverband ein inoffizieller, dem *spanischen Syndikat der Studenten* wird die Ueberzeugung gedruckt in die Hand gegeben, das Büro des *jugoslawischen Nationalverbandes* befindet sich im Hauptgebäude des kommunistischen Zentralbüros. Und dann: das ganze Heer der Studenten aus den unterentwickelten Ländern — *Indonesien, Indien* — sie waren in den Befreiungskampf eingeschaltet, sie wurden wider Willen oft Elite, sie haben unter Entbehrungen einen Staat und eine Volksgemeinschaft aufzubauen. Und bei uns? Alles geht in Ruhe; unsere politischen Knorpel werden zu Knochen. Ob das nur Erstarkung ist?

*

Als die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) sich zum schweizerischen Komitee der «Campagne de la Jeunesse Européenne» machte, wurde dem VSS vorgeworfen, dass er als Mitglied des



„Ich bin immer guter Laune

seit ich den kleinen Radio von Ihnen auf dem Zimmer habe u. das Arbeiten geht ringer“, sagte mir kürzlich ein Student. Wollen Sie dieses Rezept nicht auch versuchen?



Radio Grammo
Zürich 1 Weinbergstr. 15
Tel. 28 45 23

SAJV nicht gegen diesen Entschluss protestiert habe, man meinte: er hätte sich der Stimme enthalten sollen, er musste sich dann auf Wunsch der Sektionen zurückziehen. Was die Pfadfinder, die Christlichen Töchter und alle andern Jugendverbände sich zur Aufgabe stellten: eine *Europa-Diskussion* zu organisieren, *war nichts für die offizielle Studentenvertretung*. Man hätte sich sonst politisch engagiert, über Europa reden ist — gefährliche — politische Agitation. Das ist wider die Statuten. Man hatte praktisch an Vorträge und vielleicht sogar an ein Seminar gedacht. Aber das hätte Aktualität mit sich gebracht, Aktualität ist immer unbequem, das fordert zur Stellungnahme heraus, und sei es auch nur in der Diskussion. Man enthalte sich der Stimme! Wozu schon die Bequemlichkeit aufgeben, wenn man Statuten hat? Falls die europäische Jugend sich doch einmal zusammenschliessen sollte, dann wird die offizielle schweizerische Studentenvertretung sicher in der Kommission sitzen, wo die Statuten aufgestellt werden.

*

1948 rief die Studentenschaft der Universität Zürich zu einer *Protestkundgebung* auf anlässlich der Prager Februarereignisse: die Karls-Universität war während des Putsches von den Kommunisten gestürmt, Professoren und Studenten getötet und verschleppt worden. Inzwischen wurden die mitteldeutschen Universitäten sowjetisiert, über 400 Studenten und Professoren stehen auf der Vermisstliste, das war ein allmählicher Prozess, der Reiz des Neuen fehlt, man gewöhnt sich daran, vor Deutschland waren es andere Länder; wenn man weit ging, hat man davon Kenntnis genommen. Was hätte man auch sonst tun sollen? Eine Resolution fassen: «Mit Bestürzung haben wir vernommen . . . ?» oder einen Brief an die Freie Deutsche Jugend schreiben? Aber haben wir ein Recht, Rechenschaft zu fordern? Nur dann, wenn uns die akademische Freiheit unteilbar erscheint, nur dann, wenn auch wir uns bedroht fühlen, wenn an einem anderen Platz diese akademische Freiheit bedroht wird. Als 1933 in Berlin Bücher verbrannt wurden: *wo waren die nichtdeutschen Studentenstimmen?* Wir erleben, wie amerikanische Universitätsbibliotheken gesäubert und kontrolliert werden; aber das kümmert uns nicht, die akademische Freiheit ist teilbar, national teilbar.

*

Der Grundpfeiler der VSS-Aussenpolitik lautet: Apolitismus; er beruht auf der Trennung von Politik und praktischer Zusammenarbeit (practical activity). Nie war der VSS Mitglied der kommunistischen Internationale der Studenten (IUS), was er immer bekämpfte, war «politique partisans».

Darum konnte er sich auch dem *Coordinating-Sekretariat* in Leyden anschliessen. Zwar wurden auch hier Stimmen laut. Das bedeute ein politisches Engagement, ein westliches Engagement. Und der Grund? Weil man einst eine Resolution — in Kopenhagen 1952 — gefasst hatte, welche den Passus enthielt: «... *in many cases the students are deprived of certain fundamental rights and subject to political oppression and political, racial and religious persecution. It is a moral obligation as evident as it is necessary for students from all parts of the world to show their solidarity and to take active part in efforts to improve the condition of these students.*»

Hugo Lötscher.



Sevilla, 15. März

Protestzug der Studenten vor das Gebäude der Stadtverwaltung.

Beirut, 27. März

Bei Demonstrationen ein Student von der Polizei erschossen, drei verletzt

Kairo, 3. April

Polizei schießt auf demonstrierende Studenten.

Die Tatsache, dass Studenten immer wieder und immer häufiger aus irgendeinem Anlasse demonstrieren, mag verschiedene Gründe haben und ebenso zu verschiedenen Vermutungen darüber Gelegenheit bieten, man nimmt sich jedoch selten die Mühe, den inneren Beweggrund dieser mehr oder weniger spontanen und geglückten Aktionen herauszufinden. Es stellt sich hier dann allerdings zugleich die Frage, ob sich — abgesehen von den äusseren Umständen und Ursachen dieser Studentendemonstrationen — überhaupt eine tiefergehende Motivierung finden lässt. Mit andern Worten: Hat sich der demonstrierende Student — wie man es von ihm erwarten könnte und sollte — mit der scheinbar so brennenden Frage, für deren Losung er nun aktiv eintritt, vorher auseinandergesetzt, und benützt er jetzt die Gelegenheit, für das Resultat seiner Ueberlegungen zu demonstrieren? Oder ist ihm lediglich eine momentane, aus der politischen Situation erwachsene Strömung willkommener Anlass, seinen meist noch ungeordneten Meinungen und Gefühlen ungehemmten Ausdruck zu geben (wobei wir von dem Falle absehen wollen, in welchem er zu einer Demonstration «von oben herab» gezwungen wird)? Sicher lassen sich diese beiden Situationen nicht immer sauber auseinanderhalten, sie sind oftmals durch zahlreiche ausserpolitische Faktoren beeinflusst und gehen ineinander über, die grundsätzliche Auseinandersetzung damit erscheint uns deshalb aber nicht nur angesichts der sich häufenden Studentendemonstrationen in vielen Ländern notwendig und wichtig,

sondern ganz allgemein im Hinblick auf die in diesem Heft gestellte Frage, wie weit sich der Student mit Politik beschäftigen soll. Diese Beschäftigung kann ja dem Wesen der Politik gemäss gar nicht auf bloss akademische Diskussionen beschränkt bleiben; die Auseinandersetzung mit den täglichen Ereignissen zwingt uns geradezu, Stellung zu nehmen, das Wort Politik also in einem viel umfassenderen Sinn zu begreifen.

Trotzdem bleibt uns zunächst die Frage zu beantworten, ob die erwähnten Demonstrationen noch zu diesem Begriff «Politik» zu zählen sind. Grundsätzlich sicher ja. Demonstrationen sollen doch ihrer ganzen Zweckbestimmung nach dazu dienen, irgendeinen bestimmten, im politischen, geistigen oder wirtschaftlichen Bereiche liegenden Zweck zu verwirklichen oder zum mindesten dessen Realisierung zu ermöglichen oder zu erleichtern, wobei Umfang und Durchführung einer solchen Aktion dieser Absicht angepasst sein sollen. Politisch wäre demnach eine Demonstration dann, wenn ihre Veranlassung unmittelbar oder mittelbar auf einen politischen Beweggrund sich bezieht oder zurückgeht, das heisst, wenn mit ihr etwas erreicht werden soll, was auf eine Umgestaltung oder Verstärkung der staatlichen Tätigkeit gerichtet ist. In diesem — angedeuteten — Sinn hat der Begriff «Demonstration» Platz im Oberbegriff «Politik».

Bei manchen Studentendemonstrationen der letzten Zeit (wir denken an diejenigen in Triest oder Kairo) konnte man sich aber des Eindrucks nicht erwehren, dass der von uns dargelegte Sinn einer «politischen Demonstration» überhaupt nicht oder doch missverstanden worden ist. Die beteiligten Studenten liessen sich — freiwillig oder «geführt» — durch plötzlich eingetretene Umstände und verworrene politische Ereignisse zu Demonstrationen hinreissen, die wohl weniger das Resultat reiflicher und kühler Ueberlegung als vielmehr Ausdruck eines affektgeladenen, übersteigerten Gefühlsausbruchs waren, der sich in einer — besonnenen Argumenten unzugänglichen — «Entweder-Oder», «Pro- oder Anti»-Bewegung erschöpfte. Man fühlte sich als berufener Träger einer allgemeinen und darum bedeutsamen Revolution, als Vertreter *der Nation oder Klasse*, wobei man sich auf Grund seines Studentenausweises in besonderer Weise dazu berufen wähnte, entscheidend in das Rad der Geschichte einzugreifen.

Hier zeigt sich plötzlich die Gefahr einer jeden Demonstration, deren ursprüngliche Sinnggebung denaturiert, ihres Wertes entblösst wird. Die Umwertung der Begriffe, deren Zeuge wir in den vergangenen Jahren waren, greift auch hier Platz: Aktivität

**PAPETERIE
UND ANTIQUARIAT
ZENTRALSTELLE**
KÜNSTLERGASSE 15 ZÜRICH 1/6
TELEPHON 24 50 05
GEÖFFNET TÄGL. 9-13 & 15-17



wird zu Agitation, Politik zu Polemik und die ihr zugrundeliegende Ueberzeugung zu Fanatismus. Was aber bei dieser Erscheinung am stärksten zu bedauern ist, ist die Tatsache, dass es sich in unserm Falle um Akademiker handelt, um eine Schicht also, von der man nicht nur grössere Widerstandskraft dieser Entwicklung gegenüber erwartet hatte, sondern aktives Sicheinsetzen für das Bewahren und Sauberhalten politischer Begriffe und Werte. Der Student wird vielmehr nun — anstatt dass gerade *er* sich der Bedeutung politischer Tätigkeit bewusst bliebe und danach handelte — *selbst Werkzeug*, lässt sich für irgendwelche Ziele einspannen — über deren Tragweite und Konsequenzen er sich oft nicht einmal genügend Rechenschaft ablegt — und entfremdet damit nicht allein den Sinn der Demonstrationen ihrem eigentlichen Zweck, sondern verkehrt seine Aufgabe als verantwortlicher Staatsbürger ins Gegenteil.

Die Möglichkeit zur Dramatisierung einer solchen Entwicklung ist genau so gross wie diejenige, die in ihr enthaltene Gefahr zu unterschätzen. Es ist nämlich dabei nicht zu übersehen, dass trotz oder gerade wegen der Spontaneität der Demonstration ihre Wirkung und ihr Einfluss auf die Umwelt gross sein kann: mit der Bedeutung wächst aber zugleich die Verantwortung der Teilnehmenden. Wir beabsichtigen selbstverständlich nicht, das Postulat aufzustellen, es sei in Zukunft jede Demonstration zuvor durch tiefschürfende Diskussionen zu erörtern und vorzubereiten — die spontane Aktion ist eines ihrer Merkmale —, gerade der Student hat sich aber unseres Erachtens über Ziel und Auswirkung der Demonstration bewusst zu bleiben, so wie er es sicher bei jeder Aktion auch tun würde. Es ist nicht einzusehen, warum gerade eine solche, in breitester Oeffentlichkeit sich abspielende Kundgebung, deren Wirkung oft über die Landesgrenzen hinausreicht, leichter und mit weniger Verantwortungsgefühl unternommen werden sollte als irgendein politischer Vortrag oder dergleichen (wozu noch kennzeichnenderweise die Tatsache hinzukommt, dass dem Aufruf zu einer beliebigen Demonstration weit eher Folge geleistet wird als der Einladung zu einem a priori langweiligen und bemühenden Vortrag). Beide dienen jedoch einem politischen Zweck, und beide bedürfen deshalb mehr als einer allein auf spontanen Gefühlsausbrüchen beruhenden Fundierung . . .

Wir kommen auf die eingangs erwähnte Gegenüberstellung zurück: Demonstration, in welcher Weise sie auch vor sich gehen mag (wir denken unter anderem an die geplante Aktion von Zürcher Studenten zur Erhaltung der Krautgartengasse anlässlich der Abstimmung über das Kunsthausprojekt, an die Protestkundgebung deutscher Studenten bei der Aufführung des neuesten Veit-Harlan-Films), bedeutet in jedem Falle politische Betätigung, aktives Teilnehmen am täglichen Geschehen und hat als solche unbestreitbar ihren Wert*. Damit ist zugleich auch die Frage nach der Notwendigkeit einer geistigen Auseinandersetzung mit den jeweils streitigen Problemen beantwortet. Dies gilt es in vermehrtem Masse zu erkennen und sich als Aufgabe zu stellen: der Student kann in *der Hinsicht* einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausüben, wenn er sich der in jeder Demonstration liegenden Bedeutung bewusst bleibt und sich damit der Einwirkung jener Elemente entzieht, die nicht davor zurückschrecken, auch ihn zum willkommenen Werkzeug ihrer eigenen politischen Aspirationen zu machen.

C. Gasteyer, iur.

* Wenn wir aber dieses grundsätzliche Ja zur Frage nach Sinn und Zweck einer Demonstration sagen, dann verpflichten wir uns gleichzeitig, auch deren Inhalt und Form bewusst zu gestalten.

Merkblatt für die ausländischen Kommilitonen

Lieber Kommilitone.

Du hast Dich entschlossen, in Zürich zu studieren, an der Uni oder am Poly, wahrscheinlich wegen des guten Rufs, den beide Hochschulen haben. Vielleicht aber fällt es Dir schwer, in Zürich heimisch zu werden, den Kontakt mit andern Kommilitonen aufzunehmen und einen geselligen Kreis zu finden. Wir wissen, dass das Gefühl verbreitet ist, Zürich sei eine ungestaltliche Hochschulstadt und die Zürcher Studenten seien ungesellige Leute. Diesem Eindruck möchten wir abhelfen. Um uns zunächst einmal in gemütlichem Kreise kennenzulernen, treffen wir uns im neuen Semester jeden zweiten Montag, 20.15 Uhr, mit Anfang am 31. Mai 1954

im Restaurant «Plattengarten», Plattenstrasse 16 (gegenüber Anatomiegebäude) zu einer freien Zusammenkunft. Wir würden uns freuen, auch Dich dort kennenzulernen.

Möchtest Du genauere Auskunft über irgendeine Frage haben, die Deinen Studienaufenthalt in der Schweiz betrifft, so wende Dich bitte an eine der folgenden Adressen:

Studentenschaft der Universität Zürich, Auslandkommission, Dr. Faustgasse 9, Tel. 32 92 87. Sprechstunden 9.00—12.00 und 14.00—18.00 Uhr.

Verband der Studierenden an der ETH, Auslandamt, ETH, Zimmer 46a, Tel. 24 24 31. Sprechstunden nachmittags.

Verband der Ausländischen Studierenden in Zürich, Postfach ETH (siehe Anschlagbrett im Studentenheim, Clausiusstrasse 21).

Verband der Schweizerischen Studentenschaften, Auslandamt, Universitätstrasse 10, Tel. 26 43 30. Sprechstunden täglich 8.00—12.00 und 14.00—18.00 Uhr.



Auf das Wintersemester 1954/55 wird der Posten eines

Uni-Redaktors am «Zürcher Student»

frei. Gesucht wird ein Student, gleichgültig welcher Fakultät, der bereit ist, einen grossen Teil seiner Freizeit gegen eine sehr geringe Entschädigung dem «Zürcher Student» zur Verfügung zu stellen. «Branchenkenntnisse» sind keine notwendig, jedoch von Vorteil. Interessenten hätten Gelegenheit, als eine Art Volontäre jetzt schon Einblick in die Redaktionsarbeiten zu erhalten. Schriftliche Meldungen an die Redaktion des «Zürcher Student», Dr. Faust-Gasse 9, Zürich 6.

Moral, Moral, Moral

Die Redaktion des «Zürcher Student» hat eine Ueberraschung erlebt! Noch in der letzten Nummer des vergangenen Semesters habe ich ein feuilletonistisches Klagelied über das mangelnde Interesse der Studentenschaften an ihrer Zeitung singen müssen; und doch scheint in eben jener Nummer der Keim schon enthalten gewesen zu sein, von dem die Saat herrlich aufging: zu einem Artikel, der sich mit den «Moralischen Mindestansätzen» an unseren Studentenfesten auseinandersetzte, haben sich vier Studenten schriftlich geäußert (sonst ist die Zahl der Zuschriften pro Artikel durchschnittlich gleich Null), ausserdem haben sich aber noch zwei Zeitungen in die Diskussion geschaltet, nämlich am 19. Februar die «Zürcher Woche» und am 3. März «Die Welt» (Hamburg).

Es ist nun ausgesprochen peinlich, gestehen zu müssen, dass wir einen solchen Anfall von Artikeln gar nicht mehr bewältigen können. Unsere Platzverhältnisse zwingen uns, die verschiedenen Einsendungen *in einen Artikel zusammenzufassen* und jeweils nur entscheidende Sätze wörtlich zu zitieren. Daneben gibt es vielleicht noch einige Missverständnisse und Missdeutungen zu klären. Damit betrachten wir aber die Diskussion, wenn nicht ganz neue Aspekte auftauchen, als abgeschlossen. Die Ball- und Sonafekommissionen werden sich mit dem behandelten Problem immer wieder auseinanderzusetzen haben.

Um richtig diskutieren zu können, ohne aneinander vorbeizureden, müssten die zugrundeliegenden Tatsachen allgemein bekannt sein. Aus verschiedenen Gründen aber legen unsere Einsender Wert auf eine sehr vorsichtige Sprache, man redet von «mehr als Küssen», worunter sich jeder vorstellen kann, was er will, und keiner genau weiss, was sich der andere darunter vorstellt. Die gerügten Tatsachen werden zum Teil «Erotik» genannt, und ein Einsender, der die Reihe der Pseudonyme noch einmal abwandelt und sich «*pluramoralimus*» nennt, meint: «... *jedenfalls ist das Unterfangen, einen Ball ent-erotisieren zu wollen, ungefähr ebenso sinnvoll wie dasjenige, einen Käsekuchen ohne Käse herstellen zu wollen.*» Er hält die Diskussion für zwecklos, weil das Benehmen an einem Ball *eine Frage des Geschmacks* sei, wobei er sich an dem bekannten lateinischen Sprichwort aufhängt. Andere, die offenbar nicht Erotik meinen, halten die Tatsachen für allgemein bekannt, ihre offizielle Erwähnung im «Zürcher Student» aber für höchst unklug, weil man dadurch Behör-



Weltbekannt durch Qualität & Schönheit
Immer um Jahre voraus! Sie kaufen vorteilhaft i. Fachgeschäft m. d. gut. Service.
WIRTH & ARNOLD Motorräder
Seilergraben 5 Zürich 1 Tel. 051-324884

den, die sich bisher hinter den Spruch hätten verschanzen können, sie hätten «*offiziell nichts gewusst*», direkt zum Eingreifen zwingen, wobei diesem Eingreifen die Veranstaltungen ganz zum Opfer fallen könnten.

Dazu gäbe es viel zu sagen. Die Erotik am Ball hat Anstandsmax, wie wir ihn verstehen, kaum gerügt. Was ihm nicht passte, waren offenbar sexuelle Vergnügungen, die sich einige Ballbesucher gestatteten. Wir sind nicht imstande, den Wahrheitsgehalt solcher Behauptungen und die allfällige Häufigkeit solcher Vorkommnisse zu beurteilen. Ich persönlich bin aber doch entschieden der Meinung, dass man es im «*Zürcher Student*», in unserer eigenen Zeitung, sagen darf, dass man mit solchem Treiben an unseren Festen nicht einverstanden ist. *Franz Achermann*, iur., ist allerdings anderer Meinung. Er glaubt dem «Anstandsmax» Mangel an gutem Geschmack vorwerfen zu müssen, weil er seinen Kommilitonen sage, was sich gehöre. Er stösst sich am Pseudonym und glaubt, der «Anstandsmax» hätte mit seinem Namen zu seinen Äusserungen stehen dürfen. Er meint auch, dass «*denen, die mehr getan haben als geküsst*», zugute zu halten sei, «*dass sie es in der Dunkelheit getan haben*». (Wobei sie vorher — das füge ich ergänzend bei — so rücksichtsvoll waren, dieses Dunkel selber herbeizuführen, da es von der Ballkommission nicht vorgesehen war...) Endlich vermutet *F. A.* liebevoll, der «Anstandsmax» hätte sich in seinem Artikel nur Luft schaffen wollen, weil es ihm am Polyball nicht gelungen sei, einen der ominösen Liegestühle frei zu finden...

Die Studentenanstöße haben in der Öffentlichkeit — und der besorgte Vater einer eingeladenen Ballbesucherin wird sich kaum darum kümmern, ob offiziell oder bloss «inoffiziell» — einen etwas ramponierten Ruf. Wenn dieser ramponierte Ruf in unserem Organ zugegeben wird, zugleich aber auch Vorschläge zu seiner Wiederherstellung gemacht werden, scheint mir das Eingreifen irgendwelcher Behörden, des Rektorates oder der kantonalen Verwaltung, weniger an der Zeit als je. Hätten wir Studenten einer Verwilderung unserer Feste passiv oder sogar aktiv zugeschaut, hätten wir alles vermieden, was davon hätte an die Öffentlichkeit dringen können, dann wäre der Zeitpunkt dagewesen. Jetzt aber scheint es, als regten sich verantwortungsbewusste Kräfte, die unseren Bällen wieder zu dem Ansehen verhelfen wollen, das ihnen gehört. Solange diese Kräfte wach sind und sich sachlich die Möglichkeiten einer eventuellen «moralischen Aufrüstung» überlegen, ist ein Eingreifen von höherer Stelle aus keineswegs nötig. Was aber nötig ist, das ist die Unterstützung solcher Bemühungen. Die «*Zürcher Woche*» leistet ihnen einen schlechten Dienst, auch wenn ihr letzter Passus lautet:

Zürich *Institut* Minerva

**Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.**

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfenschule

«Wir können der akademischen Jugend getrost die volle Verantwortung für ihre Feste überbinden, auch wenn es einzelne gibt, die gelegentlich ein Fest mit einer Orgie verwechseln. Diese einzelnen gibt es immer und nicht nur bei den Studenten!»

Das könnten wir unterschreiben, und wir freuen uns über dieses Vertrauen. Weniger Freude haben wir an diesem, in der *«Zürcher Woche»* fett gedruckten Satz: *«Ist es denn wirklich so schlimm, was der Anstandsmax gesehen hat? Sind unsere Studentenbälle Sündenpfuhle geworden?»* Weiter unten empfiehlt die *«Zürcher Woche»*, der erotischen Hochspannung mit der Waffe der Lächerlichkeit zu begegnen. Mit der Hyperbel *«Sündenpfuhl»* macht sie aber nicht die erotische Hochspannung lächerlich, sondern sie bagatellisiert sie. Sie sagt implizit: solange die Studentenbälle noch keine Sündenpfuhle geworden sind, lohnt sich die Aufregung eines *«Anstandsmax»* nicht, sie selber ist der Lächerlichkeit preisgegeben. Das macht denn auch die Hamburger *«Welt»*, die offensichtlich im Fahrwasser der *«Zürcher Woche»* segelt, ausgiebig und stumpfsinnig. Zur Illustration stehe hier nur ein Satz aus dieser deutschen Zeitung, die nicht nur die sittliche Entrüstung des Anstandsmax, sondern gleichzeitig Zürich, die Schweiz, die Eidgenossenschaft und den Rütlichwur lächerlich machen zu müssen glaubt:

«Die Lage auf dem Schlachtfeld des Anstandes und der guten Sitten scheint auch im Herzen Europas noch nicht so ernst zu sein, dass ein neuer ‚Rütlichwur‘ zur Einheitsfront der Eidgenossen gegen Unmoral erforderlich wäre.»

Im Anschluss empfiehlt die *«Welt»*, die Frontlinien zwischen *«erlaubt»* und *«unerlaubt»* auch in der Schweiz etwas grosszügiger zu ziehen. Wir haben einige Hemmungen, auf solche Empfehlungen einzugehen, denn wo wären denn, verehrteste *«Welt»* diese grosszügig gezogenen Grenzen? Uns scheint das Problem des Anstandes an Studentenbällen für die Studenten als Gesamtheit eher ein soziales als ein moralisches zu sein. Es geht darum, die Studentenbälle so zu gestalten, dass ein anständiger Student mit einem anständigen Mädchen hingehen kann, ohne fürchten zu müssen, seine *«Dame»* durch den Anblick sexuell sich Vergnügender ungewollt beleidigen zu müssen. Das ist, nach meiner bescheidenen Meinung, nicht mehr eine Frage des Geschmacks. Nach den heute noch durchaus geltenden Sitten ist ein Studentball nicht der Ort, sexuelle Beziehungen anzuknüpfen. Es sind auch nur wenige, die das nicht gut wissen: aber gerade diese wenigen erregen Anstoss. Leider ist diesen wenigen mit moralischen Aufmunterungssprüchen nicht beizukommen, deshalb sind Massnahmen zu prüfen, die

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne“

Tannenstrasse 15
vis à vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.
Günstig für Studenten sind unsere
Abonnement à Fr. 20.—
mit 10 Essen à Fr. 2.10

KEIN TRINKGELD!

ihnen angepasster sind. Vor diesen Massnahmen braucht sich kein Student zu fürchten, der die Grenzen kennt. Und diese Grenzen werden, verehrteste «Welt», nicht zu eng gezogen sein. Den Studentenbällen ist aber im Interesse der Oeffentlichkeit und rückwirkend auch wieder im Interesse der grossen Mehrheit der anständigen Studenten und Gäste kaum gedient, wenn man Vorkommnisse, die das Mass überschritten, «offiziell» totschweigt (sonst werden sie keineswegs totgeschwiegen!) oder bagatellisiert. Dem lüsternen und sensationshungrigen Geschwätz im Stil der «Welt» wird am besten der Wind aus den Segeln genommen, wenn man diese Geschehnisse sozusagen als Studienobjekte benützt, wobei das Ziel der Studien ihre künftige Vermeidung sein soll.

Ich persönlich setze alles Vertrauen in die Ballkommissionen, dass sie dazu Mittel und Wege finden, ohne gerade an jeder Ecke einen Sittenpolizisten neben den Lichtschalter stellen zu müssen.

Alexander Küng von der Polyballkommission des letzten Jahres hat in einer Einsendung die Aufstellung der Liegestühle verteidigt. Er hat als bewährtes Mittel zur Wahrung des Anstandes die «gegenseitige Kontrolle» der Ballgäste unter sich genannt. Das scheint mir der Weg zu sein, den es zu beschreiten und zu vervollkommen gilt. Im Areal eines Sonafe, im Ballgebäude soll sich nie ein Paar allein vorkommen. Das ist eine selbstverständliche Sorge jeder Kommission, denn die Stimmung, der Ball selbst wächst nur in der Menge der festlich Teilnehmenden. Diese Sorge könnte nun, und man könnte es lächelnd mit einem an sich lobenswerten Uebereifer der Kommission entschuldigen, hinüberspielen in eine — für alle Anständigen durchaus unbemerkbare, für Unanständige aber doch hinreichend lästige — Aufsicht. Ich habe mich gescheut, das Wort auszusprechen, es trifft auch das, was ich sagen will nicht ganz: es ist noch eher *eine Absicht*, ein beabsichtigter Uebereifer, der einer Aufsicht nur in der Wirkung, nicht aber im Wesen gleichkommt.

Um mich wenigstens gegen *einen* Vorwurf meines Kommilitonen Achermann zu schützen, unterzeichne ich mit dem mich immer so nett entschuldigenden vollen Namen

Wilfrid Spinner.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 3. Juni 1954

Redaktion Uni: Wilfrid Spinner.
Kurt H. Etter.

Redaktion Poly: Heinrich Haas.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.



**Ohne Ringbuch -
nicht mehr auszudenken!**

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

SOENNECKEN
SOENNECKEN-Ringbuch
das schönste Ringbuch

Das Schwarze Brett

Unsere Ausstellung in der Uni-Bar

Es hat den Anschein, als werde der «Zürcher Student» doch mehr gelesen, als der Pessimist gewöhnlich wahrhaben will. Auf die Aufforderung in der Januar-Nummer *an alle Studenten, die malen*, haben etwa 50 Kommilitonen ihre Werke zu Frau Altdorfer ins Sekretariat getragen, so dass wir von *beinahe achtzig Bildern* überschwemmt sind.

Die Ausstellung findet nun *vom 10. Juni bis zum 10. Juli statt*. Sie beginnt also unmittelbar nach den Pfingstferien und endet genügend früh vor Semesterschluss, dass die Maler ihre Werke wieder in Ruhe abnehmen können. Die grosse Zahl der Bilder macht es natürlich notwendig, dass wir ein Bild nicht vier Wochen lang unsere Uni-Bar schmücken lassen dürfen. Wir müssen die Gemälde in *zwei, wahrscheinlich sogar in drei Gruppen* ausstellen. Es ist eben so, dass wir es gar nicht gewohnt sind, dass auf einen Artikel im «Zürcher Student» unsere Kommilitonen so spontan und so zahlreich reagieren, wie es diesmal der Fall war. Aber wenn dies wirklich ein ernsthaftes Zeichen eines Umschwunges zum Guten ist, so werden wir uns bald darnach umgestellt haben ...

e. n.

Studentengruppe des Film-Klub Zürich

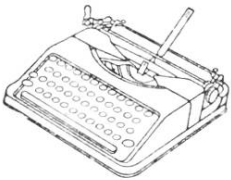
Wir haben unsere Saison begonnen mit Ted Tetzlaffs «*The Window*», mit Pudovkins «*Sturm über Asien*» und Cocteaus «*Le sang d'un Poète*».

Unsere nächsten Programme sind: *Panzerkreuzer Potemkin* (Eisenstein 1928) und *All Quiet on the Western Front* (Lewis Milestone 1930).

Ausserdem versenden wir wie bis anhin unser Wochenbulletin mit Besprechungen des Zürcher Kinoprogrammes. Unsere Veranstaltungen finden alle 14 Tage im Kino Nord-Süd statt. Jeden Film spielen wir zweimal, und zwar *Freitags* jeweils 22.30 Uhr als nocturne und *Samstag*, zirka 13.00 Uhr. Beachten Sie unsere Anschläge!

SONAFE 1954

Ja, es stimmt. Das SONAFE 54 wird nicht auf der Au stattfinden. Grund zu einem Wechsel bot allerdings nicht jener Artikel im «Zürcher Student», der gegen unmoralische Exzesse Sturm lief, sondern die Gewissheit, dass *in der Umgebung von Zürich* ein ebenso würdiger, ja geeigneterer Ort gefunden wurde: die *Waldmanns-*

<p><i>emipailard Erzeugnis</i></p> <p>HERMES</p> <p>Präzisions-Schreibmaschinen</p>	 <p>Modelle schon ab Fr. 230.—</p>	<p>Freie Besichtigung bei:</p> <p>Baggenstos</p> <p>Zürich, Waisenhausstrasse 2 Laden: Poststr. 4, Tel. 25 66 94</p>
--	---	---

burg bei der Ruine Dübelsstein. Ein Organisationskomitee von sechs Mann ist an der Arbeit, ein SONAFE zu schaffen, an das Du, lieber Kommilitone, und vor allem Deine Dame noch lange denken werden.

Wie gelangst Du zur Waldmannsburg:

1. Ab 20.00 bis 23.00 fährt ab Allmend-Fluntern ein Car nach dem Geeren, von wo Du Gelegenheit hast, Dich noch zirka 8 Minuten durch den Wald zum Tanzen warm zu laufen.

2. Ab Endstation Zoo der Linie 5 oder Trolleybus nach Witikon erreichst Du in drei Viertelstunden bequemen Spazierganges die Ruine. Du hast dabei Gelegenheit, die geeigneten Bänklein für den Heimweg zu rekognoszieren.

3. SBB nach Dübendorf. Spaziergang von einer halben Stunde.

4. Privatauto. Zufahrt von Dübendorf. Du findest ausreichend Parkfläche direkt beim Dübelsstein.

Das Fest bietet Dir grosse Tanzpisten, wo Du zu den Klängen eines Grossorchesters bis zum frühen Morgen tanzen wirst. Zur Abwechslung kannst Du auf der nahen Ruine zu den Synkopen eines Dixilandbands Lockerungsübungen durchführen. Ziehst Du es jedoch vor, im Hause schnell die Bar zu besuchen, so findest Du dort ein gediegenes Trio nebst einem famosen Pianisten. Der Attraktionen sind viele, von der Schiessbude bis zur am fernen Horizont aufgehenden Sonne. Wird sie Dich schon im Bett oder auf dem Heimwege überraschen? Ja, dieser Heimweg! Das Komitee streitet sich noch darüber, ob die vielen kleinen Pfade nach dem Zoo oder nach Witikon zu beleuchten seien. Wer rasch nach Hause will, benützt den bereitgestellten Bus oder Taxi. Die SBB wird allerdings keine Schlafwagen von Dübendorf nach Zürich führen. Du ahnst, lieber Kommilitone, das SONAFE wird ganz gross! Es findet erstmals an einem Samstag statt, am 19. Juni, und wird bei schlechter Witterung um jeweils eine Woche verschoben.

Vorverkauf: im Studentenheim, Zentralstelle der Studentenschaft und im Pianohaus Jecklin. C-I

Evangelische Studentengemeinde Zürich

Die Studierenden beider Zürcher Hochschulen sind herzlich zur Teilnahme an den folgenden Veranstaltungen eingeladen, die von der Evangelischen Studentengemeinde durchgeführt resp. empfohlen werden.

WÄHREND DES SOMMERSEMESTERS:

Semestergottesdienst (Pfingstfeier mit Abendmahl): Mittwoch, den 2. Juni, 20.15 Uhr, in der Wasserkirche.

Wochengottesdienste: Jeden Mittwoch, 13.30—13.50 Uhr, im Chor des Grossmünsters. *Sprechstunden* des Studentenpfarres in der Uni und im Poly gemäss Anschlag in den Vorlesungsgebäuden und Instituten oder auf persönliche Vereinbarung: Rämistr. 48, Telephon 32 82 24.

WÄHREND DER SEMESTERFERIEN:

Hochgebirgstourenwoche mit Jakob Schiltknecht und H. H. Brunner. 8.—15. August. Standort: Pontegliashütte ab Truns (Tödigegebiet). Kosten: Fr. 45.— (exkl. Bahnfahrt). Teilnehmerzahl maximal 35.

Studienkurs im YMCA-Institut auf der Insel Mainau (Bodensee) über «Die Berufung des Christen in den europäischen Universitäten». 15.—31. August. Kosten: Fr. 80.—.

Oekumenische Arbeitslager in Belgien, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Oesterreich, Berlin usw. *Dauer*: je ein Monat. *Zeitpunkt*: Juli und August. *Kosten*: nur die Reise geht auf Kosten der Lagerteilnehmer.

Auskunft und Anmeldung bei:

Jean-Michel Sturm, masch.-ing., Vogelsangstrasse 25, Telephon 28 18 55.

Hans Heinrich Brunner, Studentenpfarrer, Rämistrasse 48, Telephon 32 82 25.

Verband Schweizerischer Studentenschaften

Das AMT FÜR ARBEITSKOLONIEN des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften sucht

Lagerleiter

für die Arbeitslager in den Sommerferien.

Geboten werden: Freie Kost und Logis, Zusammenleben mit Studenten aus allen Ländern und eine kleine *Tagesentschädigung*.

Sprachkenntnisse sind von Vorteil.

Alle näheren Auskünfte: *Amt für Arbeitskolonien*, ETH 44a, Zürich 6.

ASVZ

Turnen und Sport im Juni

Der Monat Juni ist im Hochschulsport ein *Wettkampfmonat*, wie die nachfolgende Tabelle zeigt. Diese Wettkämpfe sind aber *nicht nur für Spezialisten*, sondern für alle Studierenden gedacht. Es handelt sich ja auch nicht um Veranstaltungen, denen Zuschauer beiwohnen, sondern es sind *Wettkämpfe zwischen Studierenden unter Ausschluss der Öffentlichkeit*. Ueber alle Veranstaltungen orientieren im Detail Anschläge und Ausschreibungen. Weitere Auskünfte erteilt das *Büro des ASVZ*, Clausiusstrasse 4, 4. Stock, von 08.00—12.00 und 13.30—17.00 Uhr.

Programm

1. Juni ZHSM Leichtathletik, 1. Teil, 17.45 Uhr Hochschulturnhalle
2. Juni ZHSM Leichtathletik, 2. Teil, 17.45 Uhr Hochschulturnhalle



3. Juni SHM Vorrundenspiele Fussball in Bern. Turnier zwischen allen schweizerischen Hochschulen
SHM Handball. Vorrundenspiel Bern—Uni Zürich in Bern
11. Juni ZHSM Leichtathletik, 3. Teil, 17.45 Uhr Sportplatz SKA
ZHSM im Schwimmen und Wasserspringen. Wettbewerbe für Anfänger und Fortgeschrittene (Ort noch nicht bestimmt)
- 12./13. Juni ZHSM Fechten
13. Juni Basketballturnier in Genf (dieses Turnier ist reserviert für Mannschaften, in denen ausschliesslich Schweizer Studenten spielen)
16. Juni Leichtathletikmannschaftswettkämpfe zwischen den Schweizer Universitäten in Bern
17. Juni Staffel-Orientierungslauf des ASVZ
- 26./27. Juni SHM in Fribourg in Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Schiessen
Finalspiele in Fussball, Handball; Basketball für Studentinnen
30. Juni Internationaler Leichtathletikwettkampf zwischen den Hochschulen von Stuttgart, Ljubliana und Zürich in Stuttgart

Jeden Montag um 18.45 Uhr finden auf dem Hardhof die Handballspiele um die Fakultätsmeisterschaft statt. Beginn der Finalspiele 21. Juni 1954.

Jeden Montag um 18.45 Uhr finden in Oerlikon die Wettkämpfe um die Fakultätsmeisterschaft im Fussball statt. Beginn der Finalspiele 27. Juni 1954.

Für die Schwimmer ist ein internationaler Schwimmwettkampf in Vorbereitung.

Tennis: Nach Pfingsten wird die ZHSM im Tennis ausgetragen. Anmeldeschluss 2. Juni 1954.

Orientierungsläufen: Die Besammlungsorte:

4. Juni 18.30 Uhr Schützenhaus Rehalp.
11. Juni 20.30 Uhr Station Zumikon (Forchbahn).
17. Juni (Fronleichnam) Ganztägiger Staffel-Orientierungslauf.
25. Juni 20.30 Uhr Tramendstation Albisrieden.

ZHSM = Zürcher Hochschulmeisterschaft, SHM = Schweizer Hochschulmeisterschaft

Dr. Schneider



Chemie

Vorbereitung auf
Propädeuticum
Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21, Zürich 1
Tel. 34 50 77

Damen-u. Herrensalon
Parfumerien

A. LEHMANN

Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66



OTTO GRAF
 Aerzte- und Spitalbedarf
 Zürich 1 Rämistrasse 37
 Tel. 24 27 40
 Chirurgische Instrumente und Apparate
 Verbandstoffe, Laborartikel etc.
 Für Studenten: Sezierbestecke, Augen-
 spiegel, Otoscope, Stethoscope etc.

Die feine Patisserie im
 Café
Berner
 am Steinwiesplatz



"Die schönste Kravatte
 hab' ich an",
 sagt Ihnen dieser kleine Mann.
 Er macht auch kein Geheimnis
 draus;
 denn sie ist aus dem
 London-House.



Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 236545
 (Studierende 5% Rabatt)



Der Zürcher Füll-Spezialist bietet Ihnen: Reiche Auswahl aller be-
 kannten Marken (Modelle mit Goldfeder ab Frs. 11.-), Fachkundige
 Bedienung, zuverlässigen Service.

TABAK
Schrämli
 das alte gute
 Spezialgeschäft
beim Poly

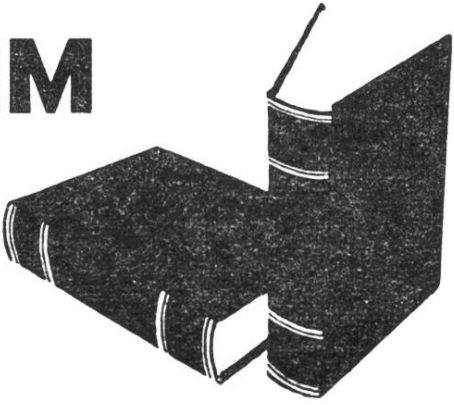
Du
 Schweizerische Monatsschrift
 Für Kunst- und Literaturfreunde eine
 Fundgrube. Einzelnummer am Kiosk
 oder in der Buchhandlung Fr. 3.20.
 Jahresabonnement Fr. 29.50.
Conzett & Huber
 Druckerei und Verlag, Zürich 4

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 *Rindermarkt 19*
Für Studenten Haarschneiden Ermässigung
ausgenommen an Samstagen

Dissertationen
 die nicht in einer wissenschaftlichen Reihe erscheinen, finden als geschätzte
 Fachliteratur gleichwohl Verbreitung im In- und Ausland, wenn sie verlege-
 risch sorgfältig betreut werden durch den Fachmann
Dr. H. Christen, Juris-Verlag, Basteiplatz 5, Zürich 1, Tel. (051) 27 77 27

Tea Room **UNO** **Brötlibar**
 Leonhardstrasse 5 ob Liebfrauenkirche
 heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.

EMIL STAMM
Buchbinderei
ZÜRICH
CLAUSIUSSTRASSE 4





weltbekannt

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Baumdünger Arbosol und Arbosan

Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate

Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze

Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,

Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,

Natriumpyrophosphat sauer

Natriumtripolyphosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel



WoKe ist O.K.

Wollen-Keller



Waffen - Glaser
Zürich Löwenstrasse 42
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen

A C H T U N G !

Haarschneiden nur 2.20

Billiger, aber trotzdem gute individuelle Bedienung.
2 erste Herrencoiffeure

SALON DAVIS Universität.-Bolleystrasse 5 neben Migros



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

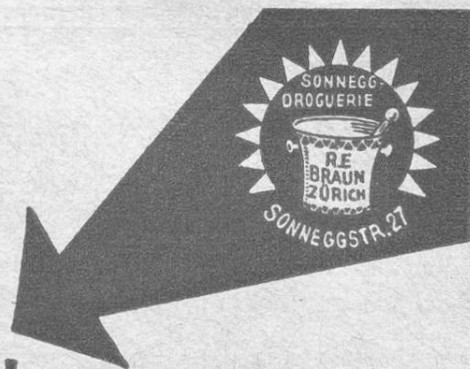
Café „Studio“

beim Pfauen

Visitkarten

Verlobungs- und Vermählungs-
karten, Trauerzirkulare etc. in
moderner Ausführung liefert die

Buchdruckerei
Müller, Werder & Co. AG., Zürich
Wolfbachstr. 19



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln



Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metallegierungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium,
Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid)
für Hartbeton

Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat
Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger,
Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd,
Paraldehyd, Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat,
Dicyandiamid, Guanidinnitrat, Ammoniak, Salpetersäure,
Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Harnstoff, Ammon-
nitrat, Nitrobenzol, Anilinöl, Vinylacetat monomer

Organische Lösungsmittel: Aceton, Äthylacetat, Methyl- und Butyl-
alkohol und deren Acetate, Speziallösungsmittel

Cellulose-Acefat

Vinylharze: Polyvinylchlorid, Polyvinylacetat, Polyvinylalkohol, Misch-
polymerisate

LONZA ELEKTRIZITÄTWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G. BASEL

Ingenieure und Architekten!

Schaffen Sie sich als Rüstzeug für erfolgreiches Arbeiten nur das beste Material an.

Wählen Sie zum Zeichnen

nur **KUHLMANN**

die beste Zeichenmaschine der Welt.

Wir führen Ihnen gerne die verschiedenen Modelle dieses seit Jahrzehnten bewährten Erzeugnisses vor in unserer zeichentechnischen Abteilung.



GEBR. SCHOLL AG POSTSTRASSE 3, BEIM PARADEPLATZ